

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1850

Geroldseck

[urn:nbn:de:bsz:31-54614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54614)

Geroldseck.

Wo der Schwarzwald zwischen der Elz und Gutach einen Hauptarm gegen Nordwest sendet, der sich wieder in verschiedene Aeste theilt, liegt am untern Ende desselben, auf der Wasserscheide zwischen der Kinzig und Schutter, nahe an der Straße von Lahr nach Bieberach, auf einem ziemlich hohen Felsen ein altes Schloß in Ruinen, wovon noch ein mächtiger Thurm und verschiedene Mauern erhalten sind. Es ist die Ruine Geroldseck, auch Hohengeroldseck, welche, auf den Trümmern eines römischen Kastells erbaut, einer Grafschaft den Namen gibt und einst ein reiches, mächtiges Geschlecht besaß. Die Grafschaft selbst liegt zwischen den Aemtern Gengenbach, Eitenheim und Emmendingen, bildet den östlichen Theil des Amts Lahr, umfaßt die Gemeinden Kubbach, Prinzbach, Reichenbach, Schönberg, Schutterthal und Seelbach mit zahlreichen Weibern und Höfen, und enthält etwa 4500 Einwohner. Von diesen Orten liegt blos Schönberg auf der Höhe, bei der Ruine selbst, die übrigen aber im Thale der Schutter und Kinzig. Das nördlichste Dorf ist Kubbach, gleich hinter Lahr, am Eingange des kleinen Brudertals und etwas nordöstlich von der Schutter entfernt, auch nur 400 Einwohner zählend. Auf dieses folgt der freundliche Pfarrort Reichenbach mit 800 Einwohnern, Mahl- und Sägmühlen, Hammerwerk und Waffenschmiede, am westlichen Fuße des Eichbergs und einem hier in die Schutter mündenden Bache. Bald darauf geht die Straße östlich ab und wendet sich aus dem Schutterthale in die Höhe zur Burg Geroldseck und dem Kinzigthale. Steinbach, weiter oben an der Schutter und da, wo die Straße abgeht, ist ein kleines Dorf mit kaum 240 Einwohnern und gehört zu dem nahen Marktsteden Seelbach, der gegenüber dem Einflusse des Lüttschenbachs am rechten Ufer der Schutter liegt und rückwärts von Waldungen umgeben ist. Seelbach, hat zwar nur 700 Einwohner, ist aber der Hauptort der Standesherrschaft und ziemlich wohlhabend; auch bestand hier lange eine Baumwollspinnerei und Färberei für türkisches Garn. Rechts und links, bis auf die höchsten Punkte der Berge liegen zwischen Wäldern zerstreut viele einzelne Höfe und Häuser und mehrere Seitenthäler bieten sehr romantische Punkte dar, besonders das Lüttsenthal, aber wir wollen sie nicht aufsuchen, sondern wandern über Trettenbach nach Wittelbach, einem Dorfe von 220 Einwohnern, und von da nach Schutterthal, einem großen Pfarrdorfe von 700 Bewohnern, dessen Häuser an der Schutter und den Berghöhen weit umher zerstreut sind. Die Gemeinde Prinzbach gehört nicht mehr diesem Thale an, sondern liegt südwestlich von Schönberg, in einem nach der Kinzig ausmündenden Seitenthälerchen, am Ende des Kallenwalds. Diese Gemeinde ist fast ganz wohlhabend und in früherer Zeit soll es sogar eine Stadt gewesen sein, deren Gründung den Jähringern zugeschrieben wird. Dies ist freilich nur eine Sage, die blos durch zahlreiche alte Grundmauern und Spuren gepflasterter Straßen unterstützt wird, aber gewiß ist, daß schon die Römer hier eine Niederlassung hatten, später zahlreiche Bergwerke betrieben wurden und die Freiburger im Jahre 1250 Prinzbach überfielen und mit der hiesigen Münzstätte zerstörten.

Auf der Burg Geroldseck saß schon in frühesten Zeit ein angeesehenes Dynastengeschlecht, aber seinen Ursprung vermag man nicht mehr zu er-

gründen, so sehr sich auch die Genealogen deßhalb schon bemüht haben. Erst gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts taucht es mit größerer Gewißheit auf und der Erste, dem wir begegnen, Walther, welcher in Heltta die Erbtochter des Dynastengeschlechts von Maßberg geheirathet hatte, erwarb sich in sener wirrenreichen Zeit mit leichter Mühe die Ueberreste der Herrschaft Maßberg, denn Stadt und Schloß Maßberg nebst einigen anderen ortenanwischen Gütern war schon früher durch die Hohenstaufen an das Reich zurückgezogen worden. Außerdem besaß er jedoch noch Schiltach, Schentenzell und am Neckar die Stadt Sulz, jenseits des Rheins aber die Feste Schwanau mit dem Städtchen Erstein an der Ill. Ueber dieser Besitznahme gerieth er jedoch in Fehde mit Graf Konrad von Freiburg, der ihn im Jahre 1250 mit seinen Kindern im Schlosse zu Labr gefangen setzte. Er hatte drei Söhne, von welchen Heinrich sich mit Agnes von Beldenz vermählte und dadurch die Beldenzischen Güter mit dem Grafentitel erwarb, Herrmann die überrheinische Landvogtei von Basel bis Selz durch König Richard von Cornwallis erhielt und Walther 1261 Bischof in Straßburg wurde. In einer Fehde des Letzteren mit der Stadt Freiburg, woran sein Vater und die zwei Brüder Antheil nahmen, im Jahre 1262, wurde jedoch Herrmann erschlagen und auch Walther starb schon im nächsten Jahre. Aus Betrübniß über solches Unglück stiftete der Vater ein Kloster zu Labr und nach seinem Tode im Jahre 1277 geschah zu Maßberg durch Vertrag die erste Theilung des Geschlechts in die Linien Geroldschek-Labr und Geroldschek-Beldenz. Die Erstere erhielt sich über zweihundert Jahre lang. Von Herrmanns drei Söhnen traten nur Heinrich I. und Walther II. in die Theilung ein, nach Heinrichs Tod folgte jedoch Walther II. nach, der Labr zur Stadt erhob. Sein Sohn Walther III. hatte schon vorher das Reichslehen Maßberg durch Heinrich von Eurenberg empfangen, als er den Kaiser zu seiner Krönung nach Rom begleitete, vermählte sich mit Elisabeth von Lichtenberg und hinterließ von seinen drei Söhnen bloß den gleichnamigen Walther IV., der sehr wohlwollend gegen die Stadt Labr war und ihr Spital mit einer neuen Pfunde bedachte. Da sein Sohn Walther V. noch vor seinem Tode starb, so beerbte ihn der zweite Sohn Heinrich II., der zuerst Pfarrer in Dinglingen war, nun aber aus dem geistlichen Stande trat und Katharina von Lichtenberg heirathete. Er trat mit mehreren Herren in Bündnisse, gab der Stadt Labr im Jahre 1377 mehrere Freiheiten und eine neue Verfassung, zerstörte 1383 in einer Fehde das Städtchen Hornberg und starb 1394. Von seinen drei Söhnen erhielt Heinrich IV. das Erbe, denn sein Bruder Heinrich III. wurde Mönch und Walther VI. starb ehelos. Heinrich erhielt 1414 von Kaiser Sigismund das Recht, die Reichslehen beim Mangel männlicher Nachkommen auf seine Töchter zu vererben. Ursula, vermählt an Rudolf von Ramstein, verzichtete darauf, weshalb das Erbe auf Adelheid, Gemahlin des Grafen Johann von Mörs und Saarwerden, gedieh, dem Kaiser Sigismund im Jahre 1426 auch die Reichslehen verließ; aber Heinrichs Wittve verheirathete sich wieder mit Diebold I. von Geroldschek zu Hohengeroldschek, welcher über die Erbschaft Streit erhob und zwar theilweise darauf Verzicht leisten mußte, jedoch einen Theil davon behielt, während der Graf von Mörs dadurch so zurück kam, daß er genöthigt war, die Hälfte der gewonnenen Herrschaft im Jahre 1447 zu verpfänden. Die andere Hälfte gelangte durch seine Urenkelin, Katharina, an deren Gemahl, den Grafen von Nassau, im Jahre 1527, so daß sich nun Baden und Nassau in den Besitz der Herrschaft theilten.

Die Linie Geroldseck-Beldenz war, wie wir gesehen haben, durch Heinrich I. gestiftet worden, der die Kastenvogtei von Ettenheimmünster, und Hohengeroldseck bekam, während er die Bergstraße und die Burg Schwanau mit der anderen Linie gemeinschaftlich besaß. Es beerbte ihn sein Sohn Walther II., dem seine Gemahlin, Mena, Gräfin von Sponheim, zwei Söhne schenkte, von welchen wieder zwei Geschlechter ausgingen. Georg stiftete nämlich das zweite Geschlecht der Grafen von Beldenz, deren Erbe später durch Anna an Zweibrücken überging, Hermann III. aber die Linie Geroldseck-Tübingen, so genannt von seiner Frau aus dem Hause Tübingen. Dessen Sohn Walther III. der mit Anna von Fürstenberg vermählt war, ist berühmt durch seine unglückliche Fehde mit der Stadt Straßburg, welche ihn in seiner Burg Schwanau belagerte, und dieselbe nahm, wobei er umkam. Seine Söhne nahmen wieder eine Theilung vor, wobei Georg Wilhelm und Gundolf die Herrschaften Sulz und Dornstetten bekamen und sich nach Sulz benannten, Heinrich II. und Walther IV. aber Schloß und Herrschaft Hohengeroldseck erhielten. Erstere Linie hatte kein Interesse für das badische Land, auch starb sie schon 1483 aus, worauf deren Güter von Eberhard von Württemberg an sich gezogen wurden, jedoch zur Zeit der Vertreibung des Herzogs Ulrich wieder an die Linie Hohengeroldseck fielen.

Diese schied sich gleich nach ihrer Entstehung wieder in zwei Aeste, aber Walther, der Sohn Heinrichs II., starb schon 1386 in der Schlacht bei Sempach ohne Erben, und so führte sie Walther IV., Heinrichs Bruder allein fort. Dieser verglich sich mit dem Bischofe von Straßburg über die frühere Fehde, ebenso mit der Stadt Straßburg und erhielt 1350 Ruwenberg und die Kastenvogtei über Schuttern. Seine Söhne Heinrich III. und Georg II. besaßen die Herrschaft von 1365 bis 1370 gemeinschaftlich, lebten aber in stetem Streit mit einander, den erst die Theilung von 1370 beendigen konnte. Georg war anfangs Geistlicher und verheiratete sich später, da jedoch sein Sohn Hans im Jahre 1384 ohne Nachkommen starb, so wurden beide Theile wieder vereinigt in der Hand Heinrichs III., der in demselben Jahre starb und die Herrschaft jenem aus der Ehe mit Anna von Ochsenstein entsprossenen Sohne Walther V. hinterließ. Dieser war ein mächtiger Herr und anfangs angesehen und geachtet, aber bald starb ihm seine Gemahlin und noch größeres Unglück bereiteten seine Söhne Diebold I., Heinrich IV., Walther VI., Georg III. und Johann III. zuerst ihm und dann sich selbst. Gleich nach dem Tode seiner Gemahlin empörten sich gegen ihn seine Söhne Diebold und Heinrich, nahmen ihren Brüdern das Erbe weg und verjagten den Vater, der bei Heinrich VI. von Fürstenberg einen Zufluchtsort zu Wolfach fand. Als Diebold Ansprüche auf die Herrschaft Lahr machte, nahm sich sein Widerpart, Johann von Mörs und Saarwerden dessen vertriebenen Vaters an und verband sich mit den Brüdern Georg und Johann, den Herren von Geroldseck-Sulz und Reinold von Urslingen, wofür sie ihm ihre Ansprüche auf Lahr abtraten. Sie schloßen einen förmlichen Bund mit einander und eroberten die Burg Geroldseck, 1430, aber Walther V. starb inzwischen zu Wolfach und Heinrich IV. wurde, als er vom Concilium von Basel zurückkehrte, von den Edelleuten des Markgrafen von Baden erschlagen. Erst im Jahre 1434 ward der lange Streit geschlichtet, wornach jeder der Brüder einen Dritttheil der Allodien und beweglichen Güter besaßen, von den Lehen jedoch der Domherr Georg, so lang er nicht wieder Laye sei, ausgeschlossen bleiben und diese der ältere Bru-

der Diebold allein empfangen und verlehnen, die untere Burg aber Diebold, die obere den übrigen Brüdern eingeräumt werden. Dabei blieb es jedoch nicht, denn es fand nicht nur im nächsten Jahre eine neue Schlichtung wegen der Kastenvogtei Schuttern zwischen Johann und Diebold statt, sondern auch eine zweite Theilung im Jahre 1439 und die letzte 1451, als Johann, ohne Kinder aus seinen beiden Ehen zu hinterlassen, gestorben war. Es erhielt dadurch von Johanns Erbschaft Georg Schenkzell und Romberg und Diebold außer den Lehen noch Geroldsch. Diebold I. erhielt von Friedrich III. die Reichslehen, führte eine Fehde mit dem Pfalzgrafen, die ein Vergleich im Jahre 1442 zwar beilegte, aber auch Ursache war, daß er aus Helldorf Burg und Ort Schuttern im Jahre 1454 an Pfalzgraf Friedrich abtreten und sogar als Lehensmann sich in seinen Dienst begeben mußte. Von seinen drei Söhnen Diebold II., Gangolf I. und Walthar VII. lebte Letzterer als Layenbruder zu Eppenheimermünster. Diebold bekam bei der Theilung im Jahre 1470 Geroldsch, das Löbungsrecht von Schuttern, die Kastenvogtei darüber und über Eppenheimermünster und aus Walthars Erbschaft Westhofen im Elsaß, auch erwarb er durch seine Frau die Herrschaft Bolchen von der Familie von Rodemakern. Aber er war nicht glücklich. Weil er einige Berner Kaufleute gefangen, zogen die Straßburger vor Schuttern, das sie brachen, und belagerten sogar Hohengeroldsch, welches sie jedoch nicht nehmen konnten. Pfalzgraf Friedrich vermittelte 1476 zu Heidelberg den Frieden. Gedrückt durch Schulden mußte nun Diebold von seinen Stammgütern veräußern und so kam auf Wiederkauf die Hälfte von Ottenheim, Friesenheim, Schoppsheim, Reichenbach, Seelbach, Schutterthal und Kubbach an den Markgraf Christoph von Baden und konnten erst ein halbes Jahrhundert später gegen schweres Geld gelöst werden. Fast noch unglücklicher war die Fehde mit der Pfalz wegen des Verhältnisses als pfälzischer Dienstmann, das ihn empörte und veranlaßte, sich in österreichischen Schutz zu begeben. Man suchte die Sache vergebens zu vermitteln und der Pfalzgraf rückte heran und eroberte Diebolds Stammburg und Besitzungen ungeachtet der Einsprache Gangolfs. Erst 1494 erfolgte der Spruch des schwäbischen Kreises zu Gunsten Diebolds, aber dieser starb kurz vorher auf der Burg Rheinsperg, zwischen Ober-Säckingen und Murg.

Inzwischen war auch sein Bruder Gangolf I. sehr herunter gekommen und hatte Romberg, Schenkzell, Kubbach und Kaltbronn, die Kastenvogtei über Wittichen und den Zehnten zu Postkotten abgetreten, auch der Wiedereinlösung von Friesenheim und Ottenheim entsagt. Letztere Orte nahm zwar Kaiser Max im Jahre 1504 dem Pfalzgrafen wieder ab, gab sie aber nicht an Gangolf zurück, sondern an Markgraf Christoph von Baden. Erst sein Sohn Gangolf II., der seine Besitzungen von Oesterreich im Jahre 1526 zu Lehen nahm, wurde wieder in seine Güter eingesetzt. Dieser besaß dieselben mit seinem Bruder Quirin Gangolf gemeinschaftlich und erlangte auch 1538 die an Baden verpfändeten Vogteien wieder. Da Gangolf keinen Erben hatte, so theilte man 1439 ab, wobei Walthar VIII. die Sulzischen Lehen erhielt und sie auf seinen Sohn Walthar IX. vererbte. Da dieser aber schon in seiner Jugend starb, so fielen alle Güter an Quirin Gangolf, welcher 1558 mit Maria von Hohenstein in die Ehe trat. Sein Sohn Jakob war der letzte seines Geschlechts, denn als er starb, hinterließ er bloß eine Tochter, welcher er alle Allodien vermachte und die zuerst an Graf Friedrich von Solms und dann an Markgraf Friedrich von Baden vermählt war.

Nach Jakobs Tod setzte Oesterreich den Grafen von Kronberg in den Besitz sämmtlicher österreichischen und Reichslehen und nahm der Erbtöchter sogar die Allodien, welche ihr zwar der westphälische Frieden wieder zusprach, aber nicht mehr an sie gelangten, denn es entstand darüber ein langjähriger Proceß, während dessen die Familie von Kronberg ausstarb, worauf Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach Geroldsack im Jahre 1692 in Besitz nahm, aber auch nur bis 1697 behielt, wo er durch österreichische Truppen daraus verdrängt und die Grafschaft an die Grafen von der Leyen gegeben wurde.

Diese entstammten einem alten rheinischen Geschlechte, das in Diensten des Erzbistums Trier stand und sich vom Schlosse Leyen an der Mosel benannte, auch das Trierische Erbtruchseßenamt besaß. Das Geschlecht kommt schon im zwölften Jahrhunderte vor und ein Wolfram, Bruder des Bischofs Heinrich von Lütich, ist der erste bekannte Ahne. Die älteren Mitglieber der Familie können wir nicht aufzählen und erwähnen blos, daß Friedrich von der Leyen im Jahre 1220 Abt von Prüm und Johann 1556 Erzbischof von Trier wurde, was dem Ansehen des Geschlechts ein größeres, durch gute Heirathen noch vermehrtes Gewicht gab. Für Baden wurde erst Nikolaus Philipp wichtig, der eine Entelin des kaiserlichen Generalleutenants Lazarus von Schwendi und Wittve Jakob Ludwigs von Fürstenberg im Jahre 1630 heirathete und dadurch die Hälfte von Hohenlandsberg, Kaisersberg, Kinzheim, Winzenheim und der österreichischen Pfandschaften Tryberg und Burgheim erhielt und dazu später auch noch die andere Hälfte der Schwendischen Lehen und Allodien bekam. Sein Bruder, welcher die Abendorfsche Linie gegründet hatte, hinterließ mehrere Kinder, welchen der nochmalige Kaiser Leopold die Anwartschaft auf das Lehen Hohengeroldsack im Jahre 1636 gab und die 1653 von Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrenstand erhoben wurden. Diese Anwartschaft wurde zwar am 16. November 1677 nochmals ertheilt, war aber Ursache zu dem erwähnten langen Rechtsstreite, den Baden vergebens durch eine Abfindungssumme 1686 mit den Herren von der Leyen schlichteten wollte. Baden nahm nach dem Tode derer von Kronenberg Besitz von Geroldsack, aber die von der Leyen wurden mit Gewalt in die Herrschaft eingesetzt und der Proceß mit Baden wegen der Allodien und mit Nassau wegen der Reichslehen ging fort. Inzwischen blieb Karl Kaspar von der Leyen im Besitz der Herrschaft und wurde 1711 von Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. Sein Sohn Friedrich Ferdinand, der 1739 nachfolgte, hinterließ 1762 zwei Söhne, aber nur Franz Karl, welcher kaiserlicher Geheimer-Rath und mit Anna Josepha von Dalberg vermählt war, führte das Geschlecht fort. Sein Sohn Philipp Franz verlor durch die französischen Kriege seine überrheinischen Besitzungen, erhielt jedoch das Meiste, was noch nicht verkauft war, im Jahre 1804 durch Napoleon zurück. Als der Rheinbund geschlossen wurde, behielt er seine Souverainität und trat diesem bei, nach dem Wiener Frieden verlor er aber seine Selbstständigkeit und wurde der Krone Oesterreich unterworfen. Letzteres trat Hohengeroldsack sodann im Jahre 1819 an Baden ab und seither ist es eine Standesherrschaft. Aus der Ehe dieses Grafen, der seit dem Anschlusse an den Rheinbund die Fürstenwürde besitzt, mit Sophie Therese von Schonborn entsprangen blos zwei Kinder, Amalie, 1810 an den Grafen Peter Klaudius Ludwig von Tascher de la Pagerie, Nefen der Kaiserin Josephine, vermählt, und Erwin Karl, den jetzt noch lebenden Fürsten.